

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 36

Artikel: Sein eigener Mörder
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bei der Uebernahme eines im vollen Gange befindlichen Theaters liegt die Sache anders, indem wir voraussichtlich auch den gleichen Besuch wie vorher erwarten dürfen, aber dafür müssen wir ja auch für das Geschäft selbst, für seinen Namen, eine entsprechende Summe zahlen, die häufig nicht niedrig bemessen wird, und deshalb ist die ausreichende Vorsicht immer zweckmäßig.

In Klein- und Mittelstädten muß man auch nicht außer Acht lassen, daß der Besuch auch bei Weggang des persönlich sehr bekannten Inhabers sehr leiden kann.



Sein eigener Mörder.

(Eine phantastische Sylvestergeschichte.)

Die tausendfältigen Möglichkeiten des Filmspiels, für die es keine Grenzen der Bühnendimensionen gibt, das die kühnste Phantasie in glaubhafte Lebenswahrheit umzuwandeln imstande ist, das das ganze Hexeneinmaleins der photographischen Kamera in der raffiniertesten Weise sich dienstbar macht, das die Kunst des Schauspielers, die Routine des Regisseurs und menschliche Geschicklichkeit in allen Spielarten zur vollen, fabelhaften Wirkung bringen läßt, haben einen neuen Triumph gefeiert, einen Triumph, der all das, was eben nur durch das Filmspiel erreicht werden kann, für sich in Anspruch nimmt. Max Mark, einer unserer besten Regisseure, hat es in einem kaum tausend Meter langen Film zuwege gebracht, alle Künste cinematographischer Möglichkeiten zusammenzufassen und das Tollste, das die menschliche Phantasie zu erdenken vermag, uns in einer Form zu präsentieren, die uns das Unwahrscheinlichste wahrscheinlich erscheinen läßt, unsere Nerven zum Erzittern bringt, und mit angehaltenem Atem einer übermenschlichen Geschichte folgen und uns erst dann an die Unwahrscheinlichkeit glauben läßt, bis der Regisseur selbst in geschicktester Weise sagt: Das war ein Traum und keine Wirklichkeit. Und dieses Filmwerk, das Max Mark mit einem heiteren Regiescherz einleitet, das eine Lösung findet, die uns ein Lächeln der Befriedigung abringt, hat uns eine halbe Stunde voll im Bann gehalten und gefesselt, wieder nur durch die Kunst des Regisseurs, durch die lebenswahre Wiedergabe unmöglichster Ereignisse und durch die Tricks photographischer Geheimkunst. Max Mark nennt sein Werk: „Sein eigener Mörder“, sicherlich schon ein Titel, der uns neugierig macht. „Sein eigener Mörder“ ist ein reicher, spleeniger Amerikaner, den nichts anderes mehr auf dieser Welt freut, als seine

alleit.“ Diese Worte klangen und sangen in ihren Ohren wie die Offenbarung eines unsagbaren Glückes. Gewaltsam mußte sie sich fassen und darauf bestimmen, was sie sich für heute vorgenommen hatte. Sie drängte alle Weichheit von sich und wappnete sich mit dem ganzen Stolz einer beleidigten Frau.

Ruhig und freundlich erwiederte sie die Grüße der Leute. Dann schritt sie an ihres Mannes Seite die Treppe hinauf zum ersten Stock.

Dort befanden sich in einer Reihe ihre und ihres Gatten Zimmer. Sie waren getrennt oder vereinigt durch einen kleinen, neutralen Salon, aus dem man rechts in Renates, links in Lezingens Zimmer gelangen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

physikalischen Experimente. Immer weilen seine Gedanken in seinem Laboratorium, gleichgültig, ob er im trauten Gegenüber mit seiner bildhübschen Braut ist oder das Haus voll Gäste hat. Wenn es am lustigsten hergeht, geht er zu seinem Geheimkabinett, wo er Mittel verwahrt hat, mit deren Hilfe er sich in einen andern verwandeln kann. Während seine Gäste lustig tafeln, erprobt er die neue Mischung und siehe da, aus dem smarten Amerikaner wird eine verkrüppelte Verbrechergestalt. Stolz über seinen Erfolg spiegelt er die geschaffene Missgestalt, da klopft es an die Tür, die Gäste suchen den Hausherrn. Rasch braut er nach seinem Rezept das Gegenmittel und während die lustigen Zechkumpane an die Laboratoriumstüre pochen, wartet er zitternd die Wirkung des Gegenmittels ab. Es wäre doch schrecklich, wenn jetzt die Wirkung ausbliebe ... Minuten der Spannung, der verkrüppelte Körper regt sich und bald zeigt das Spiegelbild wieder den eleganten Amerikaner. Am nächsten Morgen wird das Experiment wiederholt. Diesmal will er aber seinen neuen Menschen länger zeigen, er steckt Geld in die Tasche und geht in die Quartiere der Armut. Er kauft eine elende Verbrecherkneipe und installiert sich als Wirt. Eine dirnenhafte Kellnerin sucht ihren Brotherrn für sich zu gewinnen, denn trotz seines zerschlissenen Rockes hat sie viel Geld in seinen Taschen entdeckt. Sie ist überzeugt, daß der neue Herr einer ist, dem ein „größeres Geschäft“ gelungen ist. Während er in seiner Kneipe sitzt, hat ein Windstoß das Fenster des Laboratoriums aufgerissen und das Blatt Papier, auf dem die Formel für das Gegenmittel geschrieben ist, flattert aus dem Fenster. Inzwischen liest er in der Zeitung, daß in seinem gastfreien Hause abends eine große Sylvesterverfeier stattfinden soll. Rasch nimmt er seine Kappe und eilt in seine Villa. Als der Gärtner den reduzierten Gesellen mit dem Verbrechergesicht sieht, jagt er ihn aus dem Garten und hetzt den Hund auf ihn. Doch der Hund erkennt auch in dieser Gestalt seinen Herrn und tut ihm kein Leid. Laufend erreicht der Amerikaner das Fenster seines Laboratoriums und durch das Fenster schleicht er sich in sein eigenes Haus. Die Kellnerin der Kneipe ist dem Wirt aber gefolgt und sieht erstaunt zu, wie er in das Haus des reichen Amerikaners einsteigt. Jetzt weiß sie, woher der Reichtum. In dem Speisesaal wird die prächtige Sylvestertafel gedeckt und die ersten Gäste erscheinen. Für den Amerikaner ist es höchste Zeit, sich in seinen richtigen Menschen zu werfen. Doch jetzt entdeckt er das Zehlen des Papiers mit der Formel. Zitternd durchstöbert er das ganze Laboratorium. Das Rezept ist weg. Er versucht aus dem Kopfe die Mischung zusammenzustellen, es gelingt ihm scheinbar und aufatmend sieht er sich plötzlich in seiner alten Gestalt. Doch das Mittel war nicht vollständig, die Wirkung hält nicht an, und in dem Moment, da er in den Saal tritt, nimmt er wieder die elende Verbrechergestalt an. Er flieht, verfolgt von den Gästen, in die armselige Kneipe. Für seine Braut und seine Gäste, die vergebens den Hausherrn suchen, ist es gewiß, daß der Millionär das Opfer des verkrüppelten Kerls geworden ist. Am nächsten Morgen bringen die Zeitungen die Sensation, auf die Ergreifung des Mörders des Amerikaners ist eine hohe Prämie ausgesetzt. Die Kellnerin liest den Aufruf. Kein anderer kann der Mörder sein als ihr Herr,

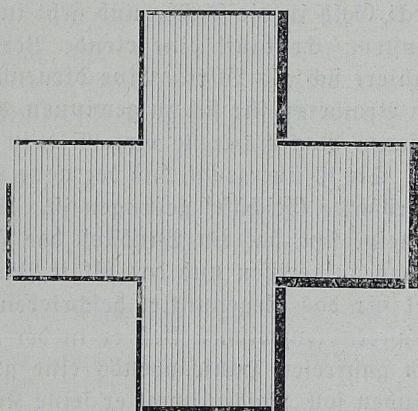
den sie ja, in das Haus des Millionärs einsteigen sah. Und als er ihre Liebeswerbung abweist, eilt sie in voller Wut zur Polizei und ruft: Ich kenne den Mörder. In der gemeinen Schenke erscheinen die Polizisten, doch die Dirne, über die Reute nun gekommen, zeigt dem vermeintlichen Mörder einen geheimen Gang, durch den er flüchten kann. Er flüchtet in seine Villa, in sein Laboratorium, die Polizisten hinterher. Er beteuert, daß er selbst der ist, der gemordet sein soll, doch keiner will ihm glauben, nur der treue Hund, der seinen Herrn schweifwedelnd begrüßt, erkennt ihn wieder. Da, als dem Verfolgten die Polizisten zu nahe kommen, schießt er in ein Pulverfaß, die Villa

fliegt in die Luft und er — erwacht vor dem Kreis seiner Gäste, die hell lachend den Schläfer umstehen. Der Sylvestermagnat hat ihn einschlafen lassen und all das Furchtbare war nur ein Traum Wie schon gesagt, so lange das eigentliche Spiel dauert, glaubt niemand an den Traum, so lebenswahr, so hervorragend ist die ganze Geschichte gemacht. „Sein eigener Mörder“ ist ein Film, von dem das Publikum lange sprechen wird.



Weltkinematograph G. m. b. h. Freiburg

Fernsprecher 2412
Tel.-Adresse:
Weltkinematograf



Eine deutsche Sanitätskolonne des Roten Kreuzes bei Ausübung ihrer ausopfernden Tätigkeit im Kriegsfalle.

Zwischenstiel:

140

Die Zelte werden aufgebaut. In der Feldküche. Die Besichtigung des Feldlazarettes. Landsturmleute rücken zur Absperrung heran. Damen des väterländischen Frauenvereins bereiten die Kost. Rot-Kreuz-Schwestern treffen ein. Das Einlaufen des Hilfslazaretzuges. Die Verpflegung. Es müssen mehrere Verbände erneuert werden. Nicht mehr transportfähige verbleiben im Reservelazarett. Fertig machen, der Zug fährt bald ab!

Mit spezieller Erlaubnis des stellvertretenden General-Kommandos des
XIV. Armeekorps.

2 Buntplakate
gräfis!

Telegr.-Wort: Sanität.
Lieferung erfolgt sofort der Reihe nach
per Nachnahme.

Theaterbesitzer

die gut und billig bedient sein
wollen beziehen ihre Films
nur bei den Inserenten
dieses Blattes.



DRUCK-ARBEITEN

• • jeglicher Art • •
liefert die
**Buchdruckerei
Graf, Bülach.**

Allen Offerten müssen 20 Rp. in Marken für Weiterleitung beigefügt werden. Unfrankierte oder nicht genügend frankierte Sendungen nehmen wir nicht an.

Expedition des „Kinema“.